

Parallelwelten

Randnotizen zu einer Preisverleihung

1 Wer hier wen ehrt

Am Mittwoch-Abend, dem 9. April, teile ich meiner Frau mit, dass ich am Freitag in Berlin sein werde, um bei der Verleihung des Internationalen Willy-Brandt-Preises an Aung San Suu Kyi dabei zu sein. Nie von diesem Preis gehört, meint sie. Das ging mir bis heute genauso, antworte ich. Wir sind uns einig, dass der Preis durch die diesjährige Empfängerin geehrt wird, nicht umgekehrt.

2 Erste Hinweise auf den Besuch eines Forschungsobjekts

Dass die Demokratie-Ikone aus Myanmar nach Deutschland kommen wird, hatte ich zuerst am Sonntag-Abend auf der Fahrt mit der U-Bahn von Bonn nach Bad Honnef erfahren. Dort sollte ich an der Akademie für Internationale Zusammenarbeit (aiz) in einem zweitägigen Kurs einige Deutsche auf ihren Aufenthalt in Myanmar vorbereiten. Ich gelte als Myanmar-Experte und habe mich ausführlich mit der Rolle der vielfach Geehrten in der jüngeren politischen Geschichte Myanmars befasst. In der Bahn traf ich Mi Mi, die an der Akademie Birmanisch unterrichtet. Am Sonntag würde sie nach Berlin reisen, um dort an einem Treffen von Landsleuten mit Aung San Suu Kyi teilzunehmen, erwähnt sie. Was der Anlass des Besuchs ist? Achselzucken.

Am nächsten Abend erfahre ich in einem Telefongespräch von meiner Frau, dass der Bayerische Rundfunk aus Anlass des Besuchs ein Interview mit mir führen möchte. Aung San Suu Kyi soll hier einen Preis erhalten.

3 Nachforschungen, erster Teil

Am Mittwoch zurück in Hamburg, versuche ich mich in der Vorbereitung auf das Interview schlau zu machen. Es soll am Nachmittag geführt werden, aber so aussehen, als sei es Donnerstag-Morgen, am Tag des Eintreffens der Preisträgerin, geführt worden. Bei einem Anruf im Willy-Brandt-Haus der SPD erfahre ich Näheres über den Preis. Er wurde aus Anlass des 40. Jahrestages des Kniefalls Willy Brandts in Warschau im Dezember 1970 Anfang 2011 aus der Taufe gehoben und wird an Menschen verliehen, die sich in besonderer Weise um die Völkerverständigung verdient gemacht haben. Aung San Suu Kyi ist die dritte Preisträgerin, die von einer Jury unter Vorsitz von Egon Bahr ausgewählt worden ist. Mitglied dieser Jury ist auch das Ehepaar Schröder-Köpf. Zusammen mit einem Industriellen haben sie auch das Preisgeld von € 25.000 gestiftet. lese ich später bei Wikipedia.

Weiter lerne ich, dass es offenbar schon seit der letzten Entlassung Aung San Suu Kyis aus dem Hausarrest Ende 2010 Bemühungen gibt, sie als Preisträgerin zu gewinnen. Das würde heißen, dass man sie schon bei der Erfindung des Preises als seine Trägerin im Auge hatte, was ja auch sehr gut passte. Der Namensgeber hatte ja 1971 zwanzig Jahre vor ihr den Friedensnobelpreis erhalten.

Schließlich erfahre ich, dass die SPD mit der Partei Aung San Suu Kyis Kontakte im Blick auf eine engere Zusammenarbeit aufgenommen hat. Und außerdem: Ich bin herzlich eingeladen, an der Preisverleihung teilzunehmen.

4 Unbekannte Vorgeschichte

Ich antworte auf die Informationen mit dem Hinweis, dass die Preisverleihung auch deshalb gut passt, weil Willy Brandt in seiner Zeit als Regierender Bürgermeister Berlins das damalige Birma besucht hat und dass es überhaupt enge Kontakte der SPD mit der damaligen sozialistischen Bewegung im Lande wie in ganz Südostasien gegeben hat. Davon hat der Gesprächspartner, der den Besuch Aung San Suu Kyis maßgeblich mit eingefädelt hat, noch nichts gehört. Ob ich Einzelheiten weiß. Leider nein, sage ich, die Einzelheiten befinden sich in Aktenordnern, die ich der Uni Hamburg geschenkt habe, aber ich kann mich an einen Zeitungsbericht über einen Besuch des ehemaligen SPD-Vorsitzenden Ollenhauer in einer birmanischen Zeitung im Jahr 1956 erinnern, der ihn in der Landestracht zeigt.

Ich bin neugierig, ob es diese Information in den Reden am Freitag auftauchen werden. Da werde ich dann enttäuscht, aber das macht irgendwie Sinn. Die damaligen Kontakte endeten in einer Sackgasse. Die sozialistische Demokratie unter dem ersten birmanischen Ministerpräsidenten scheiterte. Das Militär übernahm die Führung des Landes. Die letzten Besuche von SPD-Abgesandten in Birma nach dem Putsch von 1962 dienten dazu, sich für die Freilassung der danach inhaftierten Genossen einzusetzen. Auch der neue Machthaber, General Ne Win, war Sozialist - und pflegte enge Kontakte mit Deutschland, die SPD eingeschlossen. Aber das ist eine andere Geschichte.

5 Nachforschungen, zweiter Teil

Die für Myanmar zuständige Dame im Auswärtigen kennt den Zeitplan der Reise, in dem es auch eine Anknüpfung an die sozialistische Periode gibt. Eines der Großprojekte deutscher Entwicklungshilfe bis zum Volksaufstand von 1988, der Aung San Suu Kyi zufällig ins politische Geschäft brachte, betraf die duale Berufsausbildung. Zwei deutsche Entwicklungshelfer sind schon wieder in Myanmar, um das nach dem Militärputsch von 1988 aufgegebene Projekt wieder zum Blühen zu bringen. Über das dem Projekt zugrunde liegende deutsche Qualitätsprodukt, einem Grundbaustein deutschen Wohlstands, wird sich die Besucherin informieren. Vorher aber gibt es eine Reihe von Treffen: Am Donnerstag gibt es ein Wiedersehen mit dem Bundespräsidenten, mit dem sie bei seinem Besuch in Myanmar schon im Februar gesprochen hat. Dann trifft sie die Kanzlerin und den Außenminister sowie Parlamentarier bei einem Besuch im Bundestag und am Sonnabend den Regierenden Bürgermeister Berlins. Am Sonntag findet dann noch das Treffen mit den Landsleuten statt. Das Auswärtige Amt begleitet die Reise, die nicht den Charakter eines Staatsbesuchs hat, denn Aung San Suu Kyi ist ja protokollarisch nur einfache Abgeordnete im Parlament ihres Landes.

6 Das Interview

Es gibt keine Nachfrage nach dem Ergebnis meiner Nachforschungen. Der Interviewer konzentriert sich auf die Rolle Aung San Suu Kyis im gegenwärtigen politischen Prozess Myanmars. Er hat davon gehört, dass sie zur Frage des Umgangs mit den muslimischen Minderheiten nicht so recht klar Stellung bezogen hat. Wäre es da nicht an der Zeit, dass unsere Politiker da nachhaken und ihr sagen, was sie davon halten. Gute Idee, antworte ich, aber dazu müssten unsere Politiker erst mal etwas von der komplexen Lage in Myanmar verstehen.

7 Freitag, kurz vor 9 Uhr - draußen vor der Tür

Vor dem Eingang des Willy-Brandt-Hauses stehen schon einige Besucher. Rechtzeitiges Kommen sichert einen Sitzplatz, hatte mein Anruf bei der SPD ergeben. Es wird großer Andrang herrschen. Um neun Uhr ist Einlass, um 10 Uhr beginnt die Feier. Eine kleine Schlange älterer Herrschaften steht schon vor mir und wartet auf das Öffnen der Türen. Neben mir steht eine Birmanin, dann kommt eine Schar von Fotografen, die sich als alte Bekannte begrüßen. Einer schenkt mir ein 1993 in Myanmar aufgenommenes Bild von einer gerade in Paris stattfindenden Ausstellung seiner Bilder. Ich soll mal vorbeischaun, wenn ich mal in Paris bin. Er arbeitet für AFP, die französische Nachrichtenagentur.

8 Ein kontrastreicher Rahmen

Der Festakt findet im lichtdurchfluteten Foyer des Willy-Brandt-Hauses statt, in dem die berühmte und umstrittene Statue des Namensgebers den Blick auf sich zieht. Hier deutet sich ein eindrucksvoller Kontrast an - das überaus kantige Portrait des deutschen Politikers und die sprichwörtliche sanfte Schönheit der Preisträgerin. Zwei Welten treffen sich, aber ob sie sich auch begegnen werden, ist sehr die Frage.

Das Publikum strömt in den Raum. Ich reserviere mir einen Platz gleich hinten den für Abgeordnete und Botschafter reservierten Stuhlreihen. Zwei Plätze weiter sitzt ein buddhistischer Mönch. Ich suche nach bekannten Gesichtern im Raum und finde fast nur die Myanmar-Profis aus den politischen Stiftungen. Ansonsten dominiert neben dem Heer der Fotografen ein ganz normales

Publikum, das die Wählerschaft der SPD repräsentieren kann: Überwiegend ältere Herrschaften, auch sie fast alle mit Fotoapparaten bewaffnet. Das passt für den Empfang einer Frau, die Demokratie repräsentiert, bildet aber wieder einen starken Kontrast.

Der fällt mir besonders auf, als neben meinem Sitzplatz noch ein weiterer Stuhl platziert wird. Hier nimmt eine Dame Platz, die eine stark behinderte Frau auf einer fahrbaren Bahre in den Raum gefahren hat. Die Kranke gibt von Zeit zu Zeit ein lautes Stöhnen von sich und mir kommt in den Sinn, dass dies ein guter Anlass für eine Wunderheilung wäre. Aber dieser Gedanke würde nach Myanmar passen, wo von Aung San Suu Kyi Wundertaten erwartet werden. Hier ist es so, dass die Betreuerin an der Veranstaltung teilnehmen wollte und die Betreute mitnehmen musste. Trotzdem: Ein demokratisches Publikum ist hier neugierig auf eine Demokratie-Ikone, deren Abbild man mit nach Hause nehmen möchte. Das signalisiert ein starkes und wenig demokratisches Gefälle.



9 Warten und ein würdiger Beginn

Der Eindruck verstärkt sich, als um 10 Uhr vier schwarz gewandete junge Leute den Raum betreten, in dem die Ehrung stattfinden wird. Sie bilden das Streichquartett, das die Zeremonie musikalisch umrahmen wird. Es deutet sich an, dass die Ehrung in einer sehr deutschen Form von Feierlichkeit ablaufen wird. Dazu gehört auch, dass das Publikum geduldig wartet, als erst einmal gar nichts passiert. Bei anderen Gelegenheiten hätte man schon mal Rufe wie "Wann geht's denn los?" gehört oder aufforderndes Klatschen. Das Publikum ist diszipliniert und praktiziert - ohne es zu wissen - eine Tugend, die sowohl von der Preisträgerin wie auch dem Militär ihres Landes hoch gepriesen wird.

Kurz nach Ablauf des akademischen Viertels nimmt das Streichquartett Platz. Beifall. Dann kommen die Preisverleiher und der Ehrengast. Der Beifall schwillt an und wieder ab als das Quartett die Bögen erhebt. Es erklingt eine flotte Weise von Johann Sebastian Bach. Wieder Beifall. Dann tritt Egon Bahr ans Rednerpult. Er ist auf seine Art und Weise ebenso kantig wie das neben ihm stehende Abbild seines Weggefährten. In seiner Rede verknüpft er dessen Leben mit den Verdiensten der beiden unter seiner Leitung ausgesuchten Preisträgern, des Musikers Daniel Barenboim (2011) und des norwegischen Politikers Jens Stoltenberg (2013). Ersterer wurde für den Aufbau eines palästinensisch-israelischen Jugendorchesters geehrt, letzterer für seine Worte nach dem Massaker von Anders Breivik.

Bahr spricht kurz, prägnant und knapp und übergibt dann das Wort an den Parteivorsitzenden Sigmar Gabriel, für dessen Laudatio der Preisträgerin.

10 Ein Lob der unverständenen Fremden

In Sigmar Gabriels Rede dominieren, wie zu erwarten, die feierlichen und erhabenen Töne. Nur am

Anfang provoziert er einen kleinen Lacher im Publikum. Das geschieht nicht auf Grund seiner anfänglichen Schwierigkeit, den Namen Aung San Suu Kyi flüssig über die Lippen zu bringen (später wird es besser), sondern mit einer spontan eingeflochtenen Improvisation. Er habe Aung San Suu Kyi gerade gefragt, wie sie den Hausarrest ertragen habe, und sie habe geantwortet "Manchmal ist es ja auch ganz gut, mal alleine zu sein". Er sei beeindruckt von ihrem Humor als Ergänzung ihres Mutes und ihrer gewaltlosen Beharrlichkeit, die in der Rede mehrmals erwähnt wird. Im Blick auf ihre "politische Karriere", die er erwähnt ohne darüber nähere Angaben zu machen - es gibt sie ja auch nicht, sie wurde von heute auf morgen auf einen Thron gehoben - erweckt er den Anschein, als sei das politische Tauwetter im heutigen Myanmar allein ihr Verdienst. Dabei kommt es der Wahrheit wohl eher näher, dass der jetzt im Lande wehende Wind des Wandels vom Militär gegen ihren Widerstand und den der mit ihr verbündeten Kräfte im Lande und im Ausland erreicht worden ist.

Am Schluss seiner Rede sagt Gabriel dann den Satz, der die ganze Veranstaltung richtig umschreibt: Es sei ihm und seiner Partei eine Ehre, das Aung San Suu Kyi den Preis entgegennehme.

11 Eine Ansprache für gläubige Gefolgsleute

Aung San Suu Kyis Rede ist natürlich der Höhepunkt des Morgens. Das merkt man am Klicken der Kameras und dem Geräusch der Geräte, die ihre Rede auf Video aufnehmen. Sie sagt nichts Neues und geht nicht konkret auf die aktuelle Lage in ihrem Land ein. Auch über Deutschland und seine Beziehungen zu Birma wird nichts gesagt was über das gemeinsame Bekenntnis zu Verständigung, Frieden, Freiheit und Demokratie hinausgeht.

Dort wo sie in ihren Beispielen konkrete Sachverhalte benennt, ist ihre Darstellung unvollständig, einseitig und in sich widersprüchlich. Dafür zwei Beispiele:

a) Sie extemporiert einen längeren Exkurs über die ihr häufig gestellte Frage, warum sie das Land immer noch "Burma" nennt und nicht "Myanmar". Das Land hieß immer so, führt sie aus, und erst die Militärjunta hat verordnet, es mit dem birmanischen Wort "Myanmar" zu benennen - ohne die Bevölkerung zu befragen. Nun ist "Burma" ein englisches Wort und - wie das deutsche "Birma" eine Transkription des birmanischen Wortes *b'ma*. Beide Begriffe spiegeln die ethnische Dominanz der Birmanen wieder. In der ersten Verfassung des Landes von 1947, die zweisprachig war, hieß es es "Burma" in der englischen und "*myanma*" (das -r kommt im Birmanischen gar nicht vor) in der birmanischen Fassung als Bezeichnung für das ganze Land mit seinen unterschiedlichen Ethnien. Die Verordnung der Junta sah für die offiziellen englischsprachigen Verlautbarungen vor, dass "*myanma*" für das ganze Land und *b'ma* für die ethnische Mehrheit, als die Birmanen, verwandt werden sollte. Sie sagt, dass sie es genau umgekehrt hält: "Myanmar" für die Birmanen und "Burma" für alle.

Bleibt der Vorwurf, die Namensänderung - wie gesagt: für englische Texte, nicht für birmanische - sei von einer nicht legitimen, weil durch einen Militärputsch an die Macht gekommenen Junta verordnet worden. Das liegt auf der Linie des Beschlusses eines von ihrer Partei geschaffenen Gremiums, alle Gesetze der Junta für illegal zu erklären, es sei denn, sie würden von dem Gremium gebilligt. Diese Haltung, ihre Partei auf Grund des Wahlsieges von 1990 als die legitime Vertretung des Landes zu betrachten, beißt sich aber mit dem Tatbestand, dass Aung San Suu Kyi mit der Annahme ihres Parlamentsmandats die Verfassung von Myanmar, die von der Militärjunta initiiert worden ist, mit einem Eid akzeptiert hat.

Was uns als Zuhörer angeht, so schließt sie: Wir können sagen, was wir wollen, wenn wir unsere Wortwahl nur frei gewählt haben.

b) Sie kontrastiert das heutige Birma höchst unvoreilhaft mit früheren Epochen des Landes nach der Unabhängigkeit (oder auch davor, da bleibt sie vage). Sie behauptet mehrmals, das Erziehungssystem des Landes sei "früher" das beste in ganz Südostasiens gewesen und erst durch den Einfluss des Militärs heruntergekommen. Damit wiederholt sie eines der vielen Mythen über

die birmanische Vergangenheit. Das von den Briten eingeführte Erziehungssystem wurde von den birmanischen Unabhängigkeitskämpfern wie etwa von ihrem Vater als "Sklavenerziehung" angesehen und vom ersten Studentenstreik im Jahr 1920 an - der erste Streiktag gegen die Errichtung der ersten Universität im Lande ist immer noch Nationalfeiertag - heftig bekämpft. Nach der Unabhängigkeit waren auch Schulen und Universitäten zum großen Teil mehr Schauplätze politischer Kämpfe als Plätze der Bildung. Das sozialistische System (1962-1988) schaffte hier Ruhe, isolierter aber nicht nur die Wirtschaft des Landes, sondern auch die Bildung gegenüber den Einflüssen von außen. Nach 1988 litt auch das Bildungssystem unter der von Aung San Suu Kyi mitverantworteten Konfrontation. - Wenn Sie, wie sie ankündigt, das Preisgeld in Bildungsinitiativen stecken will, ist das aber sicher sehr sinnvoll.

Ein zweiter Punkt, der mir aufstößt, ist ihre Periodisierung der jüngeren Geschichte Birmas/Myanmars. Da ist viel von Militärdiktatur die Rede, auch im Blick auf die sozialistische Periode zwischen 1962 und 1988. Davor herrschte Demokratie, so kommt es bei mir an. Dass diese Demokratie aber gescheitert ist wird ebenso wenig erwähnt wie die Tatsache, dass die beiden Deutschlands den "Birmanischen Weg zum Sozialismus" nach Kräften unterstützt haben.

Insgesamt ist der materielle Kern ihrer Rede eine Verstärkung des Gegensatzes zwischen "Uns", den Guten, die "Burma" sagen und "Ihnen", den Immer noch Schlechten aus dem Militär, die natürlich noch keine guten Demokraten geworden sind, weil sie ihre Kleider gewechselt haben und jetzt statt Uniform Zivil tragen. Wie auf der Grundlage der erneuten Betonung dieser Dichotomie, die in vielfacher Form die gesamte Geschichte des Landes durchzieht, die von ihr beschworene Versöhnung stattfinden soll, ist mir unklar. Außerdem habe ich das Gefühl, dass "wir Zuhörer" hier als Teilnehmer in ihrem Kampf gegen die vom Militär verordnete undemokratische Verfassung von 2008 in Anspruch genommen werden sollen. Sie scheint die Zuerkennung des Preises als eine Zustimmung zu ihrer politischen Haltung zu verstehen.

Mein ketzerischer Gedanke: Könnte es sein, dass sie die Falsche für diesen Preis ist, der den demütigen Kniefall Willy Brandts zum Vorbild hat?

12 Ein schneller Ausklang

Nach der Rede prasselt Beifall und die Fotoapparate klicken als die Preisträgerin sich mit dem Preis-Schild und ihren beiden deutschen Vorrednern dem Publikum präsentiert.



Danach ist dann weder das Quartett dran. Es spielt die Ouvertüre von Mozarts "Die Hochzeit des Figaro". Dann bedankt sich der Schatzmeister der Partei bei allen Beteiligten und eröffnet den Empfang, an dem aber die drei Hauptredner des Tages nicht mehr teilnehmen. Auch die meisten Teilnehmer der Veranstaltung verlassen den Saal überwiegend sehr zügig.

13 Zweifel

Wer noch etwas länger bleibt ist etwa Kurt Beck, ehemaliger Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und der aktuelle Vorsitzende der Friedrich-Ebert-Stiftung. Er war gerade im Lande und äußert einige Zweifel, ob das mit der Einführung der Demokratie in Myanmar so einfach sein. Aber er ist, wie er beiläufig betont, kein Politiker mehr.

14 PR-Erfolg

Auch ich habe versucht, den Besuch des Gastes zu nutzen und hatte auf einem Tisch am Eingang des Foyers einige Flyer von Büchern über die Geehrte ausgelegt, an denen ich beteiligt bin. Die sind am Ende alle weg - aber auch die beiden Ansichtsexemplare, die mit dem Vermerk "Bitte NICHT mitnehmen" versehen waren.